

Gastvortrag Dr. Jan Kruse: Qualitative Forschung als ein Prozess von Entscheidungen - Reflexion und Begründung von Forschungsentscheidungen

am Department für Pädagogik und Rehabilitation (27.11.2007)
initiiert von Prof. Dr. M.-A. Bäuml-Roßnagl

1. Forschung als ein Prozess von Entscheidungen – eine Einführung

Im Gegensatz zur quantitativen Datenerhebung betrachtet Kruse qualitative Forschungsprozesse als einen „**fortwährenden Prozess der Optimierung von Erkenntnisfortschritten**“.

Im Verlauf der Durchführung einer qualitativ angelegten Studie stehen beständig neue Entscheidungen bzw. Überarbeitungen alter Entscheidungen an, um den Forschungsprozess gemäß dem Forschungsanliegen möglichst optimal zu gestalten. Mit dem Bild einer „**hermeneutischen Spirale**“ beschreibt Kruse die immer wiederkehrenden Notwendigkeiten der Entscheidung über das Erhebungsverfahren, die konkreten Fragestellungen, die empirische Umsetzung, Veränderungen in der Umsetzung, etc.



Im Vergleich zur klassisch standardisierten Forschung, die fortlaufende Veränderungen im bereits begonnenen Erhebungsverfahren tunlichst vermeidet, ist daher auf dem Feld der qualitativen Forschung auch ein anderer Bezug zur **Theorie** auszumachen. So kommt qualitative Forschung, wie oftmals verschrien, keineswegs völlig ohne Theorie aus. Ihr kommt aber eine andere Rolle zu als in statistischen Erhebungen:

Der permanente Entscheidungsdruck, welcher auf jedem qualitativen Verfahren lastet, bedarf einer Befriedigung, welche auf einer **theoriegebundenen und damit stichhaltigen Begründung** basieren muss.

2. Der gemeinsame Nenner von qualitativer Forschung

Als Impuls zur Einführung in die wesentlichen Grundlagen qualitativer Interviewforschung wird eine Textstelle von **Ernst von Kardoff** gewählt - titulierte als „**Der kleinste gemeinsame Nenner**“ (Ernst von Kardoff, In: Flick et. Al.: 1995:4).

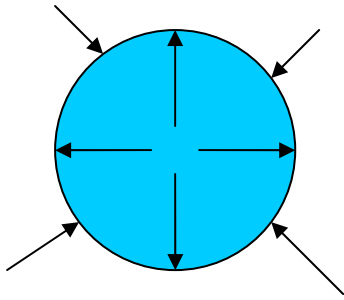
*Der kleinste gemeinsame Nenner der qualitativen Forschungstraditionen lässt sich vielleicht wie folgt bestimmen: Qualitative Forschung hat ihren Ausgangspunkt im Versuch eines vorrangig **deutenden und sinnverstehenden Zugangs** zur der interaktiv „hergestellt“ und in **sprachlichen wie nicht-sprachlichen Symbolen repräsentiert** gedachten **sozialen Wirklichkeit**. Sie bemüht sich dabei, ein möglichst **detailliertes und vollständiges Bild** der zu erschließenden Wirklichkeitsausschnitte zu liefern. Dabei **vermeidet** sie so weit wie möglich, bereits durch rein **methodische Vorentscheidungen** den Bereich möglicher Erfahrung einzuschränken oder rationalistisch zu „halbieren“. Die **bewusste Wahrnehmung und Einbeziehung des Forschers und der Kommunikation mit den „Beforschten“** als konstitutives Element des Erkenntnisprozesses ist eine zusätzliche, allen qualitativen Ansätzen gemeinsame Eigenschaft: Die **Interaktion des Forschers mit seinen „Gegenständen“** wird systematisch als Moment der „Herstellung“ des „Gegenstandes“ selbst reflektiert.*

Nach einer kurzen Partnerbesprechung werden die zentralen Aussagen von Kardoffs im Hinblick auf das Vortragsthema „Qualitative Forschung als ein Prozess von Entscheidungen“ im Plenum zusammengetragen.

Als **zentrale Kategorien** kristallisieren sich dabei die folgenden heraus:

- ❖ Die **Flexibilität** des Forschers im Umgang mit seinem Forschungsvorhaben,
- ❖ die Sichtweise von Forschung als eine Form der **Interaktion** mit dem Ziel eines möglichst umfassenden **Fremdverstehens**,
- ❖ der Vorrang des Verstehens (der **Hermeneutik**) vor einem Erklären,
- ❖ die Notwendigkeit der **Reflexion** des „induktionistischen Selbstmissverständnisses“ (des Hineintragens eigener subjektiver Konzepte in den Forschungsprozess),
- ❖ die Notwendigkeit von **Kritikfähigkeit** im Sinne einer beständigen Veränderungsbereitschaft im Forschungsprozess.

Zusammenfassend charakterisiert Kruse das „Geheimnis“ qualitativ hochwertiger qualitativer Forschung wie folgt:



Zunächst ist es notwendig, die Komplexität von Welt auf einen kleinen Ausschnitt zu reduzieren bzw. die Wahrnehmung darauf zu fixieren.

Diesen kleinen Ausschnitt selbst gilt es aber dann möglichst detailliert, vollständig und in seiner ganzen Komplexität zu beschreiben. Dazu eignen sich lediglich offene Herangehensweisen.

3. Die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens

Als zentrale und daher **unabdingliche Grundlagen** wissenschaftlichen Arbeitens formuliert Kruse die folgenden:

- ❖ **Systematik:** ein theoretisch begründetes und planmäßiges Vorgehen
- ❖ **Transparenz:** ein Erkenntnisweg, welcher intersubjektiv nachvollziehbar ist
- ❖ **methodische Kontrolle:** ein nicht zufälliges, sondern regelgeleitetes Vorgehen
- ❖ **kritische Reflexion:** ein beständiges Hinterfragen der einzelnen Schritte im eigenen Forschungsprozess

Wissenschaftliches Arbeiten lässt sich daher zusammenfassend auch als ein „**Forschen über das eigene Forschen**“ bezeichnen. Der Forscher ist nie nur ein Wissenschaftler, sondern er ist immer auch ein Subjekt, das Konzepte über Welt in den Forschungsprozess einbringt. Es ist Aufgabe des Forschers selbst, gerade diese Modelle zu reflektieren.

So stellt es ein Ziel wissenschaftlichen Arbeitens dar, „**sich selbst auf die Spur zu kommen, indem man dem Anderen auf die Spur kommt**“ (Friederike Heintel).

Die Selbstreflexion des Forschers exemplifiziert Kruse im Folgenden an **auto-epistemischen Prozessen** oder Überraschungseffekten, welche ihm zufolge eine gute Forschungsarbeit ausmachen. Um die Gefahr des Überstülpens von Präsuppositionen bzw. von Konzepten, welche der Forscher in den Forschungsprozess hineinträgt, möglichst gering zu halten, soll sich die Aufmerksamkeit weitgehend auf Irritationen oder AHA-Erlebnisse richten, welche es allein vermögen, wirkliche neue Erkenntnisse zu generieren.

4. Gütekriterien qualitativer Forschung

In Anlehnung an entsprechende Kategorien der quantitativen Forschung lassen sich auch für das Feld der qualitativen Forschung **Gütekriterien** ausmachen:

- ❖ **Intersubjektivität:** die Anerkennung dessen, dass es Objektivität per se nicht gibt, sondern Wirklichkeit immer in der Interaktion konstruiert wird
- ❖ **reflektierte Subjektivität:** die Notwendigkeit der Reflexion über eigene Modelle der Wirklichkeit

- ❖ **Offenheit:** eine theoretische Sensibilisierung auf das Eigene („Befremdung der eigenen Kultur“) bzw. eine Bereitschaft, sich mit dem Eigenen kritisch auseinanderzusetzen

5. Entscheidungsebenen qualitativer Forschung

Als Entscheidungsebenen, welche den Forschungsprozess im Wesentlichen bestimmen, führt Kruse die folgenden drei auf:

- ❖ **WAS:** die Frage nach dem **Forschungsgegenstand**
Hier fordert Kruse dazu auf, sich auf einen beschränkten Forschungsgegenstand zu konzentrieren, aber bezüglich des Ergebnisses des Forschungsprozesses eine Offenheit zuzulassen.
- ❖ **WIE:** die Frage nach dem **methodischen Vorgehen**
Diese Entscheidung erfordert eine genaue Betrachtung des Forschungsgegenstandes und soll in Abhängigkeit von diesem getroffen werden.
- ❖ **WER:** die Frage nach der **Fallauswahl** bzw. der **Repräsentation**
In Abhängigkeit vom Forschungsinteresse kann dabei sowohl eine maximale als auch minimal strukturelle Variation sinnvoll sein.

Alle drei Entscheidungsebenen sind als Momentaufnahmen zu verstehen, welche im Optimalfall im Verlauf des Forschungsprozesses einer **mehrmaligen Revision** ausgesetzt werden.

6. Ausgangsbedingungen von Forschungsprozessen

Steht man am Beginn einer Forschungsstudie, so hält es Kruse für unabdingbar, zunächst die folgenden **grundlegenden Fragen** zu klären, um Ausgangsbedingungen für eine Forschung zu schaffen, welche den Gütekriterien qualitativer Forschung gerecht wird.

Was die **Zielvorstellung eines Forschungsvorhabens** angeht, so ist zu klären, inwieweit

- ❖ an einem Problem gearbeitet werden soll,
- ❖ Bewältigungsmuster oder Umgangsformen aufgedeckt werden sollen, welche sich durch Sprache aufdecken lassen,
- ❖ Sinnstrukturen aufgedeckt werden sollen,
- ❖ sachdienliche Informationen explorativ erarbeitet werden sollen,
- ❖ ...

Nicht zuletzt gilt es auch den **Kommunikationsprozess** in der Forschung bereits im Vorherein zu reflektieren.

Ist es beispielsweise zulässig,

- ❖ bei Unverstandenen nachzuhaken?
- ❖ Unstimmigkeiten stehen zu lassen?
- ❖ ...

Versuche ich eine **Balance von Offenheit und Strukturierung** zu halten,

- ❖ indem ich eine Leitfaden erstelle?
- ❖ indem ich von einem bestimmten Stimulus ausgehe?
- ❖ ...

Erlange ich Informationen über meinen Forschungsgegenstand

- ❖ von Experten?
- ❖ von Betroffenen?
- ❖ ...

- ❖ als Einzelfall?
- ❖ in der Gruppe?
- ❖ ...